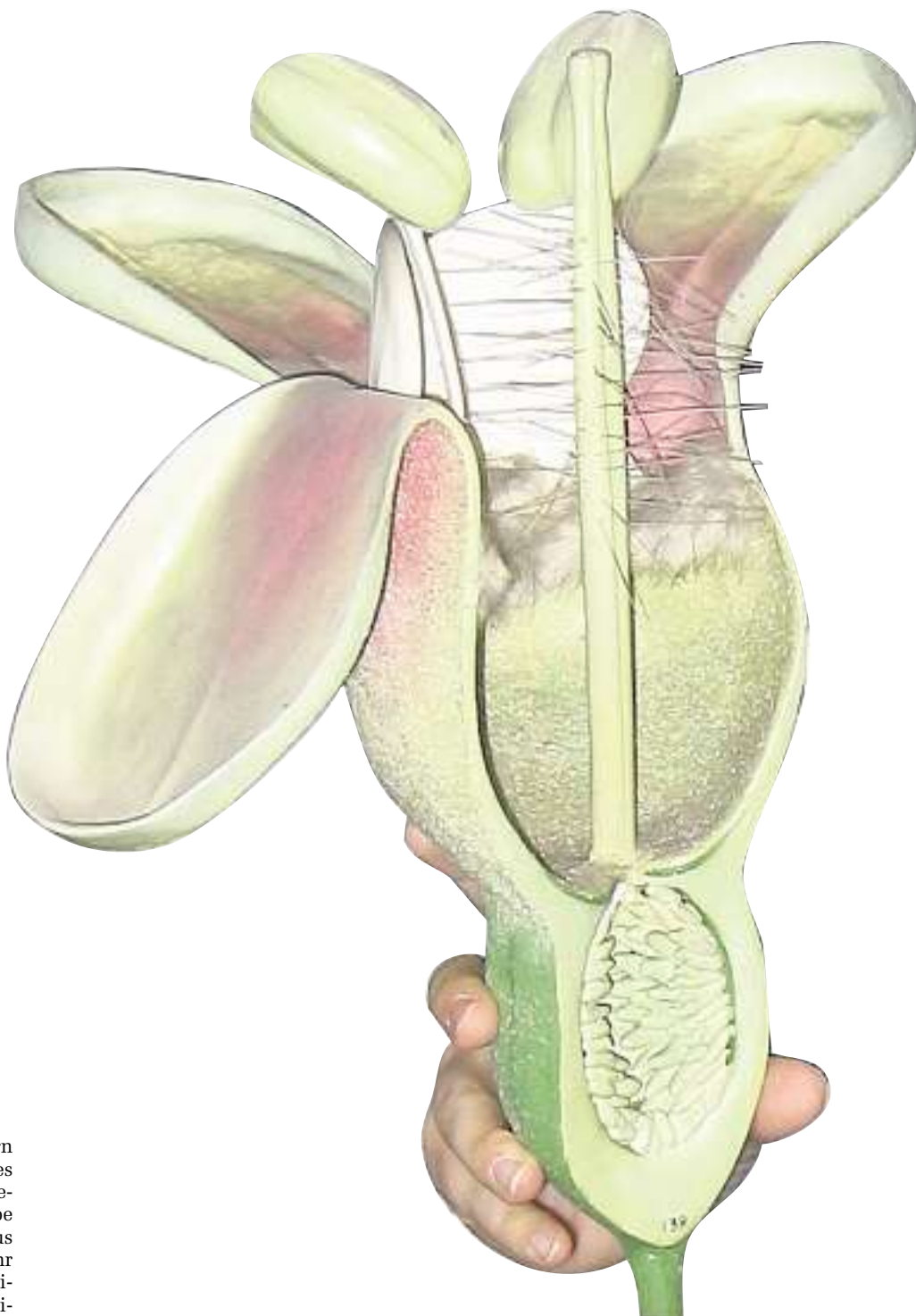




Trockenpräparat Erdkröte. Rechts: Modell einer Kirschblüte.



Neue Bleibe für Kauz & Co.

Biodidaktische Sammlung ist weitere Attraktion im Phyletischen Museum

Von OTZ-Redakteurin Christiane Kneisel

Der junge Leopard musste kürzlich umziehen. Auch das Chamäleon bekam eine neue Bleibe. Ebenso der Waldkauz und die Schlange, die einen Frosch verschlingt.

Sie alle „wanderten“ von der Arbeitsgruppe für Biologiedidaktik der Friedrich-Schiller-Universität Jena ins Phyletische Museum der Saale-Stadt. Dort bereichern sie nun gemeinsam mit 249 anderen Präparaten die Schausammlung. PD Dr. Uwe Hofffeld, Leiter der Arbeitsgruppe Biologiedidaktik, hatte die Idee, Nützliches mit Notwendigem zu verbinden: Weil seine Arbeitsgruppe demnächst in ein anderes Institutsgebäude umzieht und die umfangreiche Sammlung von Nass- und Trockenpräparaten aus Platzgründen nicht mitnehmen kann, schenkte die Arbeitsgruppe sie dem Museum. Damit ist dieses Haus im Jahr seines 100-jährigen Bestehens um eine Attraktion reicher. „Außerdem wird das Museum damit als außerschulischer Lernort gestärkt“, betont Hofffeld. Prof. Dr. Martin S. Fischer, Direktor des Phyletischen Museums, freuen die „Neuzugänge“. „Der Zugang zur Sammlung bleibt den angehenden Biologielehrern erhalten, steht dann aber auch weiteren Interessierten offen“, versichert er.

Die 28 präparierten Säugetiere, 86 präparierten Vögel sowie 137 Nasspräparate stammen vorrangig aus den 50er und 60er Jahren. Damals wurden derartige Präparate regelrecht gehortet. Manche von ihnen finden sich gleich zwei- und dreifach. Heute ein Ding der Unmöglichkeit. Besonders der finanziellen. War früher beispielsweise eine Fledermaus für elf DDR-Mark zu haben, preist sie jetzt ein Katalog mit 126 Euro aus. Ein Waldkauz-

Präparat kostete in den 50ern 23 DDR-Mark. Heute ist es 300 Euro wert. „Ein solcher Bestand wie ihn die Arbeitsgruppe besitzt, lässt sich heutzutage aus Kostengründen gar nicht mehr aufbauen“, ist sich Hofffeld sicher. Und selbst im neuen Domizil verbleibt genügend Material für studentische Arbeit. Schließlich schlummern weitere 95 Trockenpräparate und 173 Modelle in den Magazinschränken. Außerdem gibt es 31 Folienbücher, 260 Rollbilder, 73 Schaukästen und knapp 4000 Dias im Haus. „Für den Tagesgebrauch haben wir einige Präparate behalten.“ Das eine oder andere Lieblingsmodell ziert die Institutsräume der Mitarbeiter. Die fleischfressende Pflanze Sonnentau, eine Milbe als Modell oder eine Schwalbe, bei der sich der Flug simulieren lässt, ein Eichelhäher.... „Anschauung ist durch die beste Theorie nicht zu ersetzen“, findet PD Dr. Hofffeld. Deshalb bleiben die Materialien begehrt bei Lehramtsanwärtern und Schülern. Seit dem Washingtoner Artenschutzabkommen kommt allerdings ein Großteil der Tiere als Präparat überhaupt nicht mehr infrage. Eine Eule beispielsweise darf nicht mehr gesammelt werden.

Matthias Krüger, Präparator am Phyletischen Museum, wird die Sammlung in den nächsten Wochen sichten, die Objekte reinigen und ihren Zustand beurteilen. „Einige der Habituspräparate, darunter ein Wespenbussard und ein Berglemming (nordische Wühlmaus), passen recht gut in unsere museale Sammlung. Davon besitzen wir noch keine“, erzählt er. Woher die einzelnen Präparate ursprünglich stammen, lasse sich allerdings nicht mehr zurückverfolgen. Auch seien die



PD Dr. Uwe Hofffeld.



Nasspräparat Chamäleon.

Abbildungsqualität und Präparationstechnik heute um vieles besser. „Gerade durch die fehlenden Herkunftsnachweise sind die Präparate wissenschaftlich relativ wertlos“, schätzt Krüger ein, „aber auf jeden Fall können wir sie als historische Präparate sehr gut für Bestimmungsübungen der Studenten einsetzen. Gleiches gilt für die tierischen Nasspräparate, die

mit heutiger Präparationstechnik im wesentlichen als Dokumentar-Plastiken dargestellt werden. Auch die Studenten der neueren Generation schauen sich gern diese Präparate an, um Artenkenntnis zu erlernen. Denn diese geht zunehmend verloren, weil sie sehr zeitig in viel hypothetischen und theoretischen Wissen eingeführt werden. Das aber ist wiederum nur gut be-

greifbar, wenn man es mit entsprechender Artenkenntnis unterfüttern kann“, weiß der Experte. Insofern haben die Objekte genauso wie die in der Arbeitsgruppe verbleibenden Modelle für Bestimmungsübungen wenig von ihrer Attraktivität eingebüßt. Für den Großteil der Schenkung ist künftig in der Lehrsammlung des Phyletischen Museums ein Platz reserviert.

Kärnerarbeit im Paradies

Bildband über Wein an Saale, Unstrut und Ilm

Von Kai Agthe

Dieser Text über den Bildband zum Wein an Saale, Unstrut und Ilm muss auf der Sonneninsel Usedom beginnen. Galt lange die Gegend am Zusammenfluss der drei Flüsse als nördlichster Ausläufer des deutschen Weinbaus, hat sich diese Grenze weit vorgeschoben. Auf einem in Zinnowitz beginnenden Törn über das Achterwasser Ende August wusste der Kapitän der MS „Johannes“ zu berichten, dass es in Loddin nicht nur ein „Diploma-

tenviertel“ gebe, sondern auch Weinanbau: stolze 99 Rebstöcke. Doch bleiben wir im Verbreitungsgebiet. Der Band „Göttersitz, Edelacker und das Paradies“ informiert über die tausendjährige Geschichte und an die ebenso vielfältige wie vollmundige Gegenwart des Weinbaus in Sachsen-Anhalt und Thüringen. Was Klaus Epperlein anschaulich ins Wort fügt, illustriert Uwe Jacobshagen mit seinen Farbaufnahmen, die im Laufe eines Winerjahres in der Weinlandschaft entstanden sind. Einem historischen Abriss über den Weinbau folgen Ausführungen über das Jahr des Winzers. Denn was im Frühjahr und Sommer pflegeaufwändig gedeiht und im Herbst mühsam geerntet wird, muss im Winter behutsam veredelt werden.

Ferner wird die Natur im Saale-Unstrut-Gebiet vorgestellt. Wegen seines Mikroklimas ist der Landstrich auch idealer Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen. Mag das alles mehr

oder weniger bekannt sein, so erwächst die Bedeutung des Bildbandes vor allem durch jenen Teil, in welchem die Winzer der Region vorgestellt werden. Das ist eine verdienstvolle Bestandsaufnahme, die einen Überblick ermöglicht, welche Winzer 2008 an Saale, Unstrut und Ilm ihrer Beschäftigung im Hauptberuf nachgehen.

Die Rundreise beginnt bei der Winzervereinigung in Freyburg, führt über den Süßen See und Hohnstedt bis ins thüringische Kaatschen und Bad Sulza und endet auf dem Weingut Schulze in Zeitz. All diese Porträts lesend, läuft jedem, der hiesigen Wein mag, das Wasser im Mund zusammen, weil Klaus Epperlein die Vorzüge der jeweiligen Weine so baredt zu beschreiben weiß.



Am Ende des Bandes werden Gerichte vorgestellt, die Alexander Gottschling vom Restaurant „Bocks“ in Naumburg kreiert hat. Die Autoren geben dazu Weinempfehlungen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Zu Riesengarnelen an Jus von roten Zwiebeln auf Blutwurst-Risotto etwa würden Klaus Epperlein und Uwe Jacobshagen einen Traminer servieren. Im Anhang werden die 30 wichtigsten Rebsorten in Deutschland aufgelistet und die Fläche, auf der diese in der Region wachsen. Ein Glossar erläutert Fachbegriffe.

Klaus Epperlein, Uwe Jacobshagen: „Göttersitz, Edelacker und das Paradies. Wein an Saale und Unstrut“. Mitteldeutscher Verlag, Halle 2008. 157 S., geb., 24 Euro

Zwingertor der Veste Heldburg saniert

Hauptzugang zum künftigen Burgenmuseum

Heldburg (dpa). Die Restaurierung des Zwingertors der Veste Heldburg im Kreis Hildburghausen ist abgeschlossen. Die Arbeit, zu denen auch die Sanierung der anschließenden Be- grenzungsmauer gehörte, haben nach Angaben der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten rund 90 000 Euro gekostet.

Damit sei der neue Hauptzugang zum künftigen Deutschen Burgenmuseum geschaffen, der bereits im Mittelalter der Eingang zur Burg war. Das südliche Haupttor oder Zwingertor wurde mit dem Französischen Bau Mitte des 16. Jahrhunderts von Nikol Gromann entworfen, einem der bedeutendsten Renaissance-

baumeister, auf den auch das Grüne Schloss und die Bastille in Weimar zurückgehen. Als Material für die Mauern der Zwingen, zu denen auch die Sanierung der anschließenden Be- grenzungsmauer gehörte, haben nach Angaben der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten rund 90 000 Euro gekostet.



Blick auf die Feste Heldburg (Foto: dpa)

geranlage sei dolomitischer Sandstein, eine Form des Burgsandsteins, verwendet worden. Die Heldburg, auch „Fränkische Leuchte“ genannt, wurde im 12./13. Jahrhundert erbaut. In der DDR war die Veste ein Kinderheim, bis sie 1982 bei einem Brand beschädigt wurde. 1994 wurde die Burg von der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten übernommen, die sie aufwendig wieder aufbaut. Die Veste soll 2011 Sitz des Deutschen Burgenmuseums werden.

Eine liebeswütige Amazonenkönigin

Der Maler und Grafiker Lutz R. Ketscher erfüllte sich mit seinem „Penthesilea“-Comic einen Jugendtraum

Von Annerose Kirchner

Als Jugendlicher begeisterte sich Lutz R. Ketscher für Comics und Zeichentrickfilme. Mit Dreizehn bastelte der Geraer seinen ersten Comic. Und er erinnert sich heute, wie er die beiden „Superman“-Hefte verschlang, die US-Soldaten bei ihrem Abzug 1945 zurück gelassen hatten. Bis zum eigenen gedruckten Comic sollte es allerdings Jahrzehnte dauern.

Lutz R. Ketscher, 1952 in Gera geboren, lernte Chromolithograph und studierte anschließend an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Seit 1991 lebt der Maler und Grafiker in Franken. Dort regte ihn vor fünf Jahren Tochter Antonia-Maria zum Comic-Zeichnen an. Sie hatte sich für ihren Internet-

auftrag den Namen „Penthesilea“ – Titel des gleichnamigen Trauerspiels von Heinrich von Kleist – ausgesucht und bat den Vater um grafische Gestaltung. Beim Lesen des Stückes, das 1808, drei Jahre vor Kleists Tod, im Verlag der Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen erschien und dessen Uraufführung erst 1876 stattfand, entdeckte Ketscher ein „komplettes Drehbuch für die bildkünstlerische Regie eines Buchkomplexes mit den Stilmitteln des populären Comics“. Mit Unterbrechungen zeichnete der Künstler bis 2007. Ein Jahr später – zum 200. Geburtstag der „Penthesilea“ – veröffentlichte Günther Emig vom Kleist-Archiv Sembdner in Heilbronn den Comic in einer Broschurausgabe. Lutz R. Ketscher entwirft ein

erschütterndes Drama im Stil der griechischen Antike. Bild und Text ergänzen sich gleichwertig, obwohl die rasante Dynamik der Zeichnungen, ihre Dramatik und kraftvolle Fülle zuerst fesselt. Der Künstler bevorzugt eine naturalistische Darstellung. Er schöpft aus der schwierigen Kleistschen Sprache ein Bild-Text-Werk, das neugierig macht auf den originalen Kleist.

Den vollständigen Dramentext konnte Ketscher nicht im Comic platzieren. „Da hätte ich noch tausend Bilder mehr zeichnen müssen“. Er hat behutsam die Vorlage gekürzt, Schlagwörter, darunter die Namen



Ketscher-Illustration

der Protagonisten, mit roter Farbe hervorgehoben. Das erleichtert das nicht einfache Lesen.

Das Drama vom Liebestod des Achilles und der Penthesilea, die während des Trojanischen Krieges gegen einander kämpfen und sich ihrer leidenschaftlichen Liebe opfern, gehörte nicht nur für Dichtorfürst Goethe zum unspielbaren „unsichtbaren Theater“. Auch für das Theater von heute ist dieser sperrige Kleist mit seinem eigenwilligen Antikenbild eine große Herausforderung.

Das Geschehen wird beschrieben; es ist vieles nicht zu sehen, was stattfindet, sondern wird in langen Monologen berichtet und kommentiert. Den Künstler Lutz R.

Ketscher inspirierten diese „Leerstellen“ zu phantasievollen Bildsequenzen, die nur selten mit Farbe unterlegt sind. Der schwarze Strich bestimmt die Szenen, die vom Versalien-Text (manchmal auch rot hervorgehoben) umspielt werden. Ketscher zoomt sich ins Schlachtgetümmel unter die bewehrten, auf Pferden jagenden, im Blutrausch tobenden Amazonen und folgt den Streitwagen der göttlichen Griechen.

Ausgewählte Szenen belebt er mit Farbe, zum Beispiel im 15. Aufzug, als sich Penthesilea, mit Speer und Schild gerüstet, über den am Boden liegenden wehrlosen Achilles beugt. Viel Blut fließt, und mitten im Kampf wenden sich auf dem Liebeslager rote Rosen zu Kränzen. Keine Szene gleicht der anderen. Ket-

scher wechselt die Perspektiven, zoomt Gruppen heran, einzelne Gesichter, stellt manchmal ein Bild über das andere, zieht die Schrift quer darüber oder in Bögen und Zick-Zack-Linien.

Lutz R. Ketscher, der in der Vergangenheit Romane wie Thomas Manns „Tonio Kröger“, gestaltete und illustrierte, steuert mit seiner „Penthesilea“ einen bemerkenswerten, unverwechselbaren Beitrag zum Thema „Kleist in der bildenden Kunst“ bei. Für den Ostthüringer an der fränkischen Saale sollte die „Penthesilea“ Ermunterung und Anregung für weitere kunstvolle Comics sein.

Lutz R. Ketscher: „Penthesilea“. Comic. Nach Kleists Trauerspiel. Kleist-Archiv Sembdner, Heilbronn 2008. 64 S., Großformat, vierfarbig, 15 Euro